Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Der Herr prüfet den Gerechten; seine Seele hasset den Gottlosen und die gerne freveln. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze, Feuer und Schwefel, und wird Ihnen ein Wetter zu Lohn geben. Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb; die Frommen werden schauen sein Angesicht." Psalm 11: 5—7.

No. 5.	1. März 1908.	40. Jahrgang.

Jesus, der Christ, von unserem Standpunkte aus betrachtet.

Von D. Henry.

Jesus, das Lamm Gottes, starb auf Golgatha,
Der Tag der Erlösung für viele war da.
Wir wollen Hosianna Seinem Namen darbringen,
Mögen Himmel und Erde Seine Liebe besingen.

Jesus war vor allem anderen der Heiland, der Erlöser der Welt. Was für Eigenschaften Ihm auch sonst noch eigen waren, dieses muß zuerst von Ihm gesagt werden. Er zeigte große Liebe, indem Er die körperlichen Gebrechen Seiner Nebenmenschen heilte, aber unendlich viel größer ist Sein Werk der Ueberwindung und Aufhebung des geistlichen und natürlichen Todes. In welch anderen Lehrpunkten das zersplitterte Christentum auch voneinander abweicht, so sind die meisten Gläubigen doch hierin einig. Aber in Sachen, die von diesem Punkte ausgehen, in betreff der Grenzen und Ausdehnung dieser allgemeinen Erlösung und der Frage, wann und wo persönliches Streben des Menschen nach der Seligkeit notwendig wird, gehen die Ansichten der christlichen Glaubensparteien weit auseinander. Einige denken, der Heiland tat alles für sie; wenn der Mensch in seinen letzten Stunden nur noch den Namen Jesu bekennt, und dadurch seinen passiven Glauben zu erkennen gibt, so wird er selig werden. (Zur Begründung dieser Idee beruft man sich auf die Worte Jesu zu dem Schächer am Kreuze: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Wir finden aber, daß der Herr am Tage seiner Auferstehung zu Maria, die zu Seinem Grabe gekommen war, sagte: „Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater." In 1. Petri 3: 18—22 wird uns Aufschluß gegeben, wo der Geist des Herrn weilte, während Sein Leib im Grabe lag, und wo demnach auch der Uebeltäter gewesen sein muß.) Andere wieder können in den Aussprüchen und Lehren des Heilandes während Seiner irdischen Mission weiter nichts sehen als philosophische Weisheit, die nur auf unser Erden-

leben Bezug hat und nicht über das Grab hinaus reicht. — Die beiden Extreme.

Keine dieser beiden Meinungen kann einem Heiligen der letzten Tage folgerichtig erscheinen. Wir glauben, daß Gott, der Vater, einen weisen Zweck hatte und einen großartigen, ewigen Plan verfolgte, indem Er Seinen geliebten Sohn in die Welt sandte. „Mormonismus" trifft gerade die Mitte zwischen diesen beiden Extremen. Wir glauben mit Paulus: „Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht." In anderen Worten: Adam fiel, und die Menschen starben; Christus kam, und die Menschen werden auferstehen. Als eine Folge der Uebertretung eines der Gebote des Allmächtigen mußte Vater Adam und das ganze Menschengeschlecht sterben, der irdische Leib wird ins Grab gelegt; durch die Vermittlung Jesu werden alle in der bestimmten Zeit ihren Körper wiedererlangen. So weit ist die ganze Menschheit erlöst ohne ihr Mitwirken oder Zutun, aber nicht weiter. „Warum so weit und nicht weiter?" wendet man ein. Aus dem Grunde, weil du und ich keine Schuld haben am Falle Adams; deshalb ist es nicht mehr wie recht, daß wir, und zwar bedingungslos, von den Folgen desselben erlöst werden. Ist diese Ansicht nicht folgerichtig? Sie muß jedem einleuchten.

So weit sind alle Menschen, ob gut oder böse, durch die Liebe und Güte des Sohnes Gottes erlöst; alle werden von den Toten auferstehen. Wenn sie höhere oder größere Seligkeit erlangen, so hängt es aber von ihrem eigenen Wollen, ihren Taten des Gehorsams ab. Neben der allgemeinen Erlösung — die Auferstehung aller Menschen, die durch Christum bewirkt wurde — gab uns der Herr Gelegenheit, uns selbst zu erlösen, wenn wir wollen, oder aber die unvermeidlichen Folgen zu tragen, wenn wir dies unterlassen. Für nichts kann man nichts erwarten — das ist ein Gesetz des Lebens, ein ewiges Gesetz Gottes. Man kann keinen großen Lohn oder die Seligkeit erwarten, wenn man nicht darauf hinwirkt und dafür schafft. Es ist wahr, der Meister sagte: „Wer glaubet . . . der wird selig werden." Aber was bedeutet dies? Woraus besteht der Glaube? Lassen wir den Herrn selbst antworten: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater." (Joh. 14:12.) „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Darum, wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall." (Matth. 7:21, 24—27.) Diese Worte des Messias zeigen sehr deutlich, was es heißt, zu glauben. Außer daß man vom Grabe aufersteht, erlangt man also die Seligkeit durch Glauben, Gehorsam und Selbstbestreben, wobei man freilich göttliche Hilfe braucht. Christus brachte uns den Plan, und wer selig werden will, muß diesen Plan befolgen und jedem darin enthaltenen Befehle gehorchen. Es erfordert ein Leben unablässiger Arbeit und Selbstverleugnung und unbedingten Gehorsam zu diesem Plane und dem Willen des Vaters im Himmel, ein Leben voll guter Werke und Taten. Nach unseren Werken werden wir empfangen. Christi irdische Mission ermöglicht es dem Menschen,

große Segnungen in diesem Leben und unbeschränkte Herrlichkeit und Macht in jenem Leben zu erlangen. In dem Maße, wie wir den Geboten des Allweisen gehorchen, genau in dem Maße wird unser Lohn sein. Er ist ein zu weiser Vater, uns etwas zu geben, wonach wir nicht selbst streben; denn wir würden es nicht zu schätzen und zu würdigen wissen. — Wir können nicht selig werden dadurch, daß wir nur Jesum bekennen.

Wegen dieser zweifachen Erlösung, der Erlösung vom Tode und der Erlösung von persönlichen Sünden war es notwendig, daß Jesus Christus kam und Seine irdische Mission erfüllte. Dieses war schon bestimmt lange ehe er ins Fleisch kam, ja schon vor der Grundlegung der Welt, als der ganze Plan festgelegt wurde. Unser Heiland war „das Lamm das erwürdigt ist von Anfang der Welt" (Offenb. Joh. 13 : 8), Er war „zuvor ersehen, ehe der Welt Grund gelegt ward" (1. Petri 1 : 20). Augenscheinlich wußte also der Schöpfer, daß Vater Adam fallen würde, daß Seinen Kindern eine irdische Existenz gegeben werden würde, um das Bittere kennen zu lernen und zu schmecken, und dadurch imstande zu sein, es vom Süßen zu unterscheiden, und das Herrliche des ewigen Lebens zu würdigen. Der dornige Pfad des Erdenlebens, den auch Jesu pilgerte, führt aufwärts zu Gott.

Von unserem Standpunkte aus war Jesus auch der größte Psycholog, der jemals unter Menschen wandelte. Er verstand die Gesetze des geistigen, des seelischen Wachstums besser als irgend jemand anders. Er wußte daß das Gesetz des Geisteswachstums das Gesetz des Lebens ist, daß wir einen Zustand der Seligkeit, der Erhöhung in einer himmlischen Welt, im Reiche der Götter, nur durch allmähliges Wachstum erreichen können. Er wußte, daß wir solches nicht tun können in einem Augenblick. Wenn wir einstmals diesen Zustand erreichen sollten, so müssen wir auch dazu geeignet sein. Ein Kind kann nicht aus der Kinderschule in die Universität eintreten. Es kann nur durch allmähliches Wachstum, durch stetiges Lernen, durch Fleiß und Anstrengung so weit kommen. So auch mit der Seligkeit. Dieses Leben ist unsere Schule. Wir bereiten uns vor auf das Leben in den „Wohnungen Gottes" durch unabläßiges Streben, indem wir Schritt um Schritt höher klimmen und lernen, die Erkenntnis und Macht Jehovas zu begreifen. Es geht aber „Zeile um Zeile, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig und dort ein wenig." Paulus ermahnt uns in passender Weise: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." (Phil. 2 : 12.) Wie schön sich dies deckt mit dem Ausspruch Joseph Smiths: „Gerade so schnell wird man selig, wie man an Intelligenz zunimmt." Der „Menschensohn" wußte dies und Er lehrte es. Wir brauchen nur das neue Testament zu lesen, und wir werden das finden; wir brauchen nur Sein Leben und Seine Taten und das Leben Seiner Apostel zu betrachten, und wir werden hiervon überzeugt sein. Er war der größte Seelenkenner, der weiseste Lehrer, der jemals auf Erden wandelte. Er war zu weise, eine Lehre zu promulgieren, nach welcher schwache, irrende und sündige Geschöpfe auf einmal in die ewige Gegenwart Gottes und in Seinem Glanz, Seine Macht, Herrschaft und Herrlichkeit erhoben werden könnten.

Ferner war Jesus der größte aller Wissenschafter. Er verstand die Eigenschaft und Wirkung der Naturgesetze besser als der berühmteste aller Wissenschafter. Er bemeisterte die Gesetze von Ursache und Wirkung, daß es jeden in Staunen setzte. Man bemerke Seine Wunder in der Chemie. Er produzierte Brot für eine große Menschenmenge, ohne durch den gewöhnlichen langsamen Prozeß des Säens, Erntens, Mahlens und Backens gehen zu müssen. Alle Bestandteile des Brotes sind im Erd-

boden und in der Luft enthalten. Er verstand das Gesetz, wodurch eine augenblickliche Verbindung dieser Elemente zustande gebracht werden konnte, und so konnte er in einigen Minuten etwas hervorbringen, was gewöhnlich 5—6 Monate in Anspruch nimmt.

Seine Kenntnisse von Gesundheit und Krankheit waren ebenfalls vollkommen. Er verstand durchaus die Beziehungen zwischen Geist und Körper. Durch sein bloßes Wort wurden Kranke geheilt, Lahme gehend gemacht, Blinde erhielten ihre Sehkraft, Taube erlangten ihr Gehör, Krüppel wurden gesund, Teufel wurden ausgetrieben und die Mächte der Hölle wurden erschüttert. Die Kraft des Glaubens, durch welche die Menschen ihre verhältnismäßig geringen Erfolge errungen haben, wurde vom Heilande der Welt gelehrt. Alle Werke, groß oder klein, die von den Menschen ins Leben gerufen wurden, sind durch die gewaltige Schöpfungskraft des Glaubens entstanden. Aber alle die Taten, die die Menschen durch dieses Prinzip des Glaubens vollbracht haben, müssen als unbedeutend bezeichnet werden, wenn man sie vergleicht mit denen des Erlösers. Die menschlichen Begriffe von der Macht des Glaubens erscheinen sehr mangelhaft, wenn man den Glauben Jesu, den Er in seinem Wirken in Galiläa zeigte, in Betracht zieht.

Ihr, die ihr die Wissenschaft und die Versuche ihrer Verehrer, deren verborgene Wahrheiten ausfindig und sich dienstbar zu machen, verhöhnt, erinnert euch, daß sie mühsam nach jener Kenntnis suchen, die unser Herr und Meister besaß, und die Er benutzte zum Besten Seiner Nebenmenschen. Die Wissenschaft bestrebt sich doch nur, die Wahrheit kennen zu lernen — die Wahrheit, die die Menschheit freimachen wird.

Jesus war auch der größte Philosoph. Wahr ist es, daß die Welt große und edle Männer gesehen hat, welche in dieser Wissenschaft weit über ihre Mitmenschen hinwegragten, und welche der Menschheit große, hohe und erhabene Wahrheiten gaben. Sie haben wirklich weise Ratschläge erteilt, nach denen die Menschen sehr wohl wandeln mögen. Sie offenbarten uns ausgezeichnete Systeme physischen, geistigen und moralischen Wachstums. Wenn aber ihre Lehren mit denjenigen des Herrn und Meisters verglichen werden, so sind sie doch nur Stückwerk; sie werden übertroffen, wie die Sonne bei Anbruch des Tages den Mond beschämt, der sein Licht von ihr geborgt hat. So waren auch die von den alten Weisen hervorgebrachten Wahrheiten nur geborgt. Sie wurden ihnen größtenteils von Gott oder dem Geiste Gottes eingeflüstert. Aristoteles, Sokrates, Plato, Konfucius haben der schwachen und irrenden Menschheit in der Tat große Reichtümer der Weisheit hinterlassen; es war aber teilweise durch Offenbarung von Jesu Christo, daß sie diese Wahrheiten hervorbrachten. Dann waren ihre Lehren aber auch fehlerhaft und negativ, während diejenigen von Christo vollkommen und positiv sind. Konfucius sagte z. B.: „Was ihr wollt, das andere euch nicht tun sollen, das tut ihr ihnen auch nicht.“ Jesus aber sagte: „Alles nun, das ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Dem ersteren Spruche gemäß mag jemand seinen Nächsten in Not sehen und ihm nicht helfen, während der letztere tätigen Beistand verlangen würde. So stellt die Weisheit Jesu die Weisheit der größten Philosophen in den Schatten. Er war doch auch der Sohn Gottes.

Christi Eigenschaft als Psycholog, Chemiker, Arzt und Philosoph ist jedoch nicht so wichtig wie Sein Erlösungswerk, das Er für die Menschheit vollbracht hat. Bewundernswert ist Sein reiner, vollkommener, unantastbarer Charakter und seine Lebensweise. Seine bescheidene Herkunft, Seine kindliche Einfachheit, Seine liebende Güte anderen gegen-

über, Sein gehorsamer Sinn und Seine vergebende Natur sind ebenso wunderbar wie Seine Macht über die Elemente. Als Ausgestoßener und Geächteter wandelte Er einher und ertrug alle Verfolgung mit größter Geduld, Er hatte keinen Platz, wo Er sein müdes Haupt niederlegen konnte. Wenn angegriffen von scheinbar Frommen oder von betrunkenen Pharisäern, behauptete Er stets Seine Würde, Ruhe und Majestät, Er bewahrte immer Seine Sanftmut und zeigte so Seine Ueberlegenheit. Sogar als Er, geschunden und blutend auf Golgatha am Kreuze hing, bat Er noch um Vergebung für Seine Feinde.

Heil und Ehre sei dem Erlöser der Welt; Lob, Preis und Herrlichkeit dem Namen Jesu Christi für immer und ewig.

(Liahona, the Elders' Journal.)

„Suchet, so werdet ihr finden."

„Friede auf Erden", so hatten vor einigen Wochen die Weihnachtsglocken verkündet. Friede und Freude in so vieler Herzen! seliger Friede auch in mir! Weißt du, o mein Herz, noch von der Bitterkeit, die einst in dir war? Ja, jetzt tönt in dir ein Jubelsang, hell und innig; jetzt stimmst du mit ein in die Lobgesänge zum Preise deines Schöpfers! Blicke zurück auf dein Elend, und die ewige Güte des Allerbarmers wird dir um so herrlicher bewußt werden.

„Arme, irrende Seele! aus bitteren Quellen hast du getrunken." Vor zwei Jahren war's, wieder ein Weihnachtsfest, wo ein sehnendes Verlangen so gern die Herzen nach oben zieht. Doch nichts davon in mir! Statt dessen quälende, bittere Selbstvorwürfe, die bis zur Verzweiflung marterten. Nun erkenne ich dich, teuflische Macht, die meine Seele vergiftete und mich zur Sünde trieb! Da frohlockte der Böse, daß ich seine trügerische Maske nicht erkannte; da stieß er mich in die düstere Nacht trostloser Verzagtheit hinaus; da schaute ich in der heiligen Zeit nicht auf den Tröster der Irrenden und Verzweifelnden, der die Herzen so wundersam zu heilen vermag; denn ich glaubte nicht an Ihn. — In der Einsamkeit war ich aufgewachsen, der einzige Knabe meines Geburtsplatzes. Da geschah es dann, weil die Neigungen und Wünsche jenes Alters doch zumeist unerfüllt bleiben und verstummen mußten, daß schon früh merkwürdige Gedanken, aber auch sündhafte Regungen an die noch unreife Kindesseele sich herandrängten. Dies und noch mancherlei Umstände führten mich später zu einer der Bibel entgegengesetzten Anschauung und zu einer noch bedenklicheren Moral. Ueber jene Zeit will ich schweigen; ich habe viel von dem Jammer eines elenden, freudelosen Menschendaseins gekostet. „Alles Leben ist Leiden"; das war der Niederschlag meines Forschens nach Wahrheit und vor allem meiner bisherigen Erfahrungen. Nun ich meinen elenden Zustand erkannte, war es erklärlich, daß ich die Wahrheit heiß begehrte. So tief ich gefallen war, noch immer leuchtete in mir ein Hoffnungsschimmer und ließ sich nicht durch die düsteren Nebel der Verzweiflung verscheuchen. „Ein allgütiger Schöpfer über den Sternen erbarmt sich seiner Geschöpfe". Und nun suchte ich, suchte und geriet auf wunderbare Wege. Altheidnische Philosophien, brahminische, buddhistische Lehren u. a., nichts ließ ich ungeprüft. Geliebte Geschwister! ich mag Euch hiernach als Mensch mit flatterhaftem, wenig gründlichem Geist erscheinen, der dem glaubt, was er zuletzt hört. Ueber der Vorstellungen verworrenes Spiel in mir zu jener Zeit vermag ich auch jetzt

kaum klar zu denken. Nun nach allem Suchen und Forschen stand ich wieder haltlos, elend und schwankend da. Eine Anschauung hatte die andere abgelöst; Befriedigung hatte mir keine bringen können; ich war wieder der Verzweiflung nahe. Dazu regten sich in mir wieder lebhaft die Gedanken an ungesühnte, schwere Sünden. „Es ist nur ein kleiner Schritt, und du bist erlöst von aller Erdenqual"; der Gedanke wurde mir von Tag zu Tag vertrauter, „auf Erden bist du doch nur dem Irrtum unterworfen". Da, in der Zeit dumpfer Verzweiflung, als ich nach Wahrheit nicht mehr suchte, vollzog sich mit des Herrn Hilfe — denn an eine väterliche Leitung des guten Hirten in jener Zeit glaube ich unbedingt — eine Wandlung zum Heil und zum Glück. Bei meinen Eltern fand ich ein Heftchen mit der Aufschrift: Wo ist das wahre Evangelium? Ich wollte es wieder weglegen, wenn nicht ein unbestimmtes Verlangen mich zum Lesen aufgefordert hätte. Und nun begann ich die Lehre der Kirche zu studieren, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Ich stürzte nicht mit Eifer auf das Neue wie in früheren Zeiten; doch mit sanfter Gewalt zog's mich immer wieder zu dieser Lehre hin. Wunderbar, diese Anschauungen widersprachen in fast allen Punkten meinen früheren; doch sie verwehten nicht wie diese. Sie blieben, blieben, und ich wurde ruhiger. Da begann es in meiner Seele zu leuchten: Der Herr hatte mich durch das Elend zum Licht geführt. Der Geist gab mir Erkenntnis, daß ich auf dem rechten Wege sei und erweckte den Wunsch, mich taufen zu lassen, um der Segnungen der Kirche des Herrn teilhaftig zu werden. Ihr Diener des Herrn, geliebte Brüder, durch die mir der Herr so großes Erbarmen hat wiederfahren lassen, ich kann Euch die Gefühle nicht schildern, die ich in Eurer Gegenwart hatte. Eure Gewißheit, im Besitze der Wahrheit und im Dienste des Herrn zu sein, muß die Herzen Euch zuwenden. Erinnert Ihr Euch, Brüder, jenes Abends, an dem eine arme Seele durch Euch zum Herrn geführt wurde? Wie müßt Ihr glücklich sein, Ihr Fischer und Jäger im Dienste unseres Gottes, die Ihr irrende und verzweifelnde Seelen zur Glückseligkeit zu führen berufen seid!

Nun, Brüder und Schwestern, Ihr sahet einen irrenden, verderbten Menschen, der nach Wahrheit suchte und sie durch eigenes Nachdenken nicht fand und auch nie finden konnte. Er ist viele Wege gegangen und durch tiefen Sündenschmutz und wäre verkommen, hätte der Herr ihn nicht gesucht und getröstet. Aus dem Ruhelosen ist ein Glückseliger geworden; er hat die Sünde in schrecklicher Gestalt kennen gelernt, um recht die große Güte des Herrn spüren zu können; er hatte gelernt, daß man einem Kinde gleich in Herzensarmut zu Ihm kommen muß, um gesegnet zu werden. Und Ihr, Freunde, Wahrheitssucher, prüft und bittet den Herrn um Weisheit im festen Glauben, daß Ihr sie empfangen werdet; der Herr wird erhören. Ja, sehet, ich weiß, daß ich die Wahrheit habe. Dasselbe Zeugnis geben wohl alle Geschwister im Bunde des Herrn. Auch darin gleichen wir den Bekennern des ursprünglichen Evangeliums, den Heiligen zur Zeit der Apostel. Auch sie bezeugten, daß sie im Besitz der Wahrheit wären, und die Philosophen jener Zeit nahmen daran Anstoß, wie ein Paulus. Und derselbe Paulus konnte nachher sagen: „So ein Engel vom Himmel würde das Evangelium predigen anders, denn das wir gepredigt haben, der sei verflucht." Darum noch einmal: „Suchet, so werdet ihr finden." Der Herr segne Euer Suchen und kröne Euch mit Erfolg! Amen.

Reinhold Stoof.

Ein Urteil über die Heiligen der letzten Tage.

Vorurteil ist einer der größten Feinde der Wahrheit. Von Redakteuren und Journalisten wird allgemein erwartet, unparteiisch und vorurteilsfrei zu sein, was jedoch nicht immer der Fall ist. Neulich wurde einer Dresdener Zeitung von einem Wahrheitsfreunde, der besser mit den „Mormonen“ bekannt war, als jene Zeitungsleute, der nachfolgende Artikel mit dem Ersuchen um Veröffentlichung übersandt. Die Aufnahme erfolgte jedoch erst nach langem Zögern. Die Tatsache, daß der Artikel nicht nach dem allgemeinen Muster allerlei sensationelle Geschichten über diese „verhaßte Sekte“ brachte, die von dem Publikum mit wahrer Gier verschlungen werden, war jedenfalls die Ursache der Verzögerung.

Bautzen, den 9. Dezember 1907.

Sehr verehrliche Redaktion!

Als treuer Abonnent Ihres geschätzten Blattes ist es mir wohl bekannt, daß Sie jederzeit bemüht waren, für Wahrheit und Recht einzutreten. Daß Ihnen hierbei zuweilen ein Lapsus passiert ist, ist Ihnen so gut bewußt, wie mir bekannt. Welcher Mensch irrte nicht auch zuweilen einmal?! — In der letzten Nummer vom 7. Dezember ist Ihnen nun wieder einmal, nach meiner Ueberzeugung, ein so kleiner Error unterlaufen, auf den ich mir hiermit erlaube höflichst aufmerksam zu machen.

Es handelt sich über die Aeußerung über die Mormonen. Zuvor gestatten Sie mir noch zu betonen, daß es mir natürlich absolut fern liegt, für die Mormonen Proselyten zu machen; daß ich vielmehr diese Zeilen nur im Interesse der Wahrheit schreibe, für welche ich gewohnt bin, mit meinen schwachen Kräften so weit wie möglich einzutreten. Ebenso sei noch vorausgeschickt, daß ich mich einem jahrelangen, eifrigen Studium der okkulten Wissenschaften hingab und daß die Folge dieses Studiums war, daß ich zu erfahren wünschte, in welcher Kirche oder in welcher Sekte die meisten nachweisbaren Wahrheiten zu finden wären.

Ich kann mich hier nicht des weiteren über alle Sekten und Kirchen, die ich mir bisher zum kritischen Studium machte, äußern. Die verehrliche Redaktion könnte mir hierzu zweifelsohne gar nicht den nötigen Platz einräumen; außerdem würde dies auch wohl kaum in den Rahmen Ihres geschätzten Blattes gehören. Ich will mich deshalb auch so kurz wie möglich fassen und nur in kürzester Weise den törichten, landläufigen Anschauungen über die Mormonen entgegentreten. Bedauerlicherweise scheinen diese irrtümlichen Anschauungen nicht nur im Publikum vorhanden zu sein, sondern in nicht geringerem Grade bei den Behörden.

Meine Anschauung über die Mormonen habe ich auf Grund eifrigen Sondierens dessen, was die Gegner der Mormonen sagen, mir gebildet, sowie auf Grund der Erfahrungen mit Mormonen selbst und des Studiums deren Literatur. Nach alledem glaube ich vollauf berechtigt zu sein, zu sagen, daß es geradezu ein Schimpf für unser sogenanntes christliches Deutschland ist, wenn man beliebt, einem „On dit“ zufolge in den bekannten geistlosen Verdächtigungen sich zu ergehen gegen die Mormonen. Ich habe vielmehr bis heute keine Kirche oder Sekte finden können, die mehr Wahrheiten hat und *lebt*, wie die Kirche der Heiligen der letzten Tage, welche man mit dem Spottnamen Mormonen belegt. Die Leute lehren nicht nur das Christentum, was ja schließlich nichts Besonderes wäre und in anderen religiösen Gemeinschaften mit mehr oder weniger Erfolg gleichfalls geschieht, nein, sie leben das Christentum in einer so herrlichen Weise, daß ich im Interesse unseres liebes Vaterlandes

aufs tiefste bedauern muß, daß man diese Leute so grundlos verfolgt und ausweist, wie ich gleich an einem kleinen Beispiel erläutern will:

Vor wenigen Wochen ging durch die Blätter die Notiz, daß die Mormonen aus Dresden ausgewiesen wären, weil sie an Anhängern die Flußtaufe vollzogen hätten. Hierüber muß man verwundert sein, denn wir wissen aus dem neuen Testament, daß Christus die Flußtaufe befahl und an sich selbst durch Johannes vollziehen ließ. Was uns aber das neue Testament sagt und was wir somit glauben und für recht halten, dürfte den Mormonen nicht zum Vergehen gemacht werden. Wenn dieser Zeitungsbericht also wahr ist, so ist es überaus traurig, daß wir uns als Christen dazu hergeben, Leute zu verfolgen, die zweifelsohne im Prinzip weit bessere Christen sind, als wie wir.

Was nun die viel angeführte Polygamie betrifft, so ist dieselbe wohl einmal vorhanden gewesen, existiert aber schon seit dem Jahre 1890 nicht mehr. Im übrigen will es mir auch ungerecht erscheinen, den Leuten dies zum Vorwurf zu machen, da wir nicht nur zu Abrahams Zeiten es gleich gemacht haben, es vielmehr jedem Geschichtskenner geläufig ist, daß wir auch in späteren Zeiten nach Kriegen die Vielehen eingesetzt sehen. Schließlich aber lebten die Leute in der Vielehe auf wirklicher christlicher Basis, so daß bei einer Besprechung der Polygamie bei den Mormonen die Lüsternen nicht ihre Rechnung finden, sondern nur mit Beschämung den moralischen Schmutz erkennen müßten, in welchem ihnen ihre „christliche" Weltanschauung gestattet zu leben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß unter den Mormonen keine syphilitischen Krankheiten grassieren und keine unehelichen Kinder vorhanden sind, und dies spricht allein schon Bände.

Außerdem haben die jungen Leute, die von den Heiligen der letzten Tage hierher auf Mission geschickt werden, keinerlei Vorbildung besonderer Art für das doch zweifelsfrei schwierige und verantwortungsvolle Amt eines Missionars erhalten. Wenn sie trotzdem in der Lage sind, in so herrlicher Weise für das Christentum mit Wort und Tat einzutreten, wie ich es aus persönlicher Anschauung erfahren habe, so muß man die Kurzsichtigkeit der Behörden bedauern, wenn von denselben diese Leute ausgewiesen werden. Im Gegenteil sollte man die Grenzen für die Mormonen meiner Ueberzeugung nach besonders weit öffnen und sie eher einladen, nach hier zu kommen, als sie fortzuschicken. Es will mir scheinen, daß unser liebes deutsches Vaterland, mehr wie je, gute und treue Staatsbürger braucht. Keine Religion aber erzieht, meines Wissens nach, gleich viel oder mehr und bessere Staatsbürger und ein edleres Menschentum, als die „Mormonen".

Da die verehrliche Redaktion aber noch nicht liebte, das Strahlende zu schwärzen, so glaube ich mit gutem Grund, daß sie den Mormonen ihr Recht auch zukommen lassen wird.

Hochachtungsvoll

Hensel.

Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt und durch den raschen Lauf der Zeit gereift. Shakespeare.

* * *

Sobald der Mensch, durch die Zeit erfahrener, den Schlüssel des Lebens gefunden, so öffnet er ihm die Tore des Todes. Young.

* * *

Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt. Goethe.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Prophezeiungen Joseph Smiths und ihre Erfüllung.

(Aus dem Englischen von G. H. S.)

(Schluß.)

Der Zug der Heiligen nach dem Felsengebirge vorausgesagt.

„Ich prophezeite, die Heiligen würden noch viele Trübsale durchzumachen haben, sie würden nach dem Felsengebirge vertrieben werden, viele würden abfallen, andere würden durch die Hand unserer Verfolger den Tod erleiden, während wieder andere durch Krankheit und dadurch, daß sie den rauhen Elementen ausgesetzt sein würden (die Heiligen wurden bekanntlich in der Strenge des Winters von ihren Heimwesen vertrieben), ihr Leben einbüßen würden; aber daß die anderen am Leben bleiben und das Felsengebirge erreichen würden, wo sie Ansiedelungen gründen und Städte und Dörfer bauen, und wo die Heiligen ein mächtiges Volk werden würden.“ (Historical Record, Seite 487.)

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Anson Calls Zeugnis. „Am 14. Juli 1843 kreuzte er (Joseph Smith) und eine Anzahl seiner Glaubensgenossen den Mississippistrom, um in Montrose, Jowa, der Gründung einer Loge („Aufgehende Sonne“) beizuwohnen. Die Feier wurde in einem Schulhause abgehalten. Vor demselben war eine Art Schattenlaube hergerichtet, in welcher ein Behälter mit frischem, eiskaltem Wasser aufgestellt war. Joseph Smith trank einen Schluck von diesem Wasser und mahnte seine Gefährten, nicht zu viel davon zu trinken. Dann sagte er plötzlich, vom prophetischen Geiste erfüllt — er hielt das Wasserglas noch in seiner Hand —, daß die Heiligen bald nach dem Felsengebirge ziehen würden. Dies Wasser, sagte er, schmecke wie das, welches in kristallklaren Bächen von jenen schneebedeckten Bergen fließt. Lassen wir Mr. Call diese prophetische Szene beschreiben; er sagt: „Ich hatte ihn schon vorher gesehen, als er eine Vision hatte, und bemerkte jetzt, während er sprach, daß sein Angesicht eine außergewöhnliche Weiße annahm; es war nicht die Bläße eines blutleeren Gesichts, sondern eine schöne glänzende Weiße, die Leben ausdrückte. Sein Blick schien gefesselt zu sein von einem Bilde in weiter Ferne, seine Augen sahen unverwandt in dieselbe Richtung. „Ich sehe die Täler jener Berge,“ sagte er. Er gab eine lebhafte Beschreibung von dem Aussehen dieser Berge, wie ich sie nachher gesehen habe. Auf Shadrack Roundy und andere Anwesende deutend, sagte er: „Es sind einige Männer hier, die in jenem Lande ein großes Werk verrichten werden.“ Indem er auf mich wies, sagte er: „Dort ist Anson, er wird gehen und behilflich sein beim Bauen von Städten in jenem Lande, und ihr,“ zu allen Brüdern sprechend, „werdet ein großes Werk tun, wie es größer niemals von Menschen verrichtet wurde, sodaß die Nationen der Erde erstaunt sein werden, und viele Leute aus allen Nationen werden sich in jenem Lande versammeln und beim Erbauen von Städten und Tempeln helfen, und Israel

soll frohlocken." Es ist unmöglich, diese Szene, die noch deutlich meinem Geiste vorschwebt, die Erhabenheit von Josephs Erscheinung, seine schöne Beschreibung des Landes, und seine wundervoll-prophetischen, inspirierten Aeußerungen in meinen eigenen Worten wiederzugeben. Seine Erklärungen waren von einer besonderen Kraft begleitet und finden im folgenden nur einen schwachen Widerhall: „O, die Schönheit dieser schneebedeckten Berge! Die kühlen, erfrischenden Bäche, die durch jene Bergschluchten herniederstürzen." Dann wieder, als ob die Oertlichkeit gewechselt hätte: „Aber die schrecklichen Szenen, welche dieses Volk noch erleben muß. Die Toten, welche auf dem Wege von hier nach dort beerdigt werden." Dann, als ob die Szene nochmals gewechselt hätte: „O, die Abtrünnigkeit, die sich kundgeben wird, ehe meine Brüder jenes Land erreichen! „Aber," fuhr er fort, „das Priestertum wird über alle Feinde siegen und über den Teufel triumphieren; es ist auf Erden gegründet und es wird niemals wieder von derselben genommen werden." Dann ermahnte er uns mit großem Ernst, treu zu sein in den Dingen, welche uns anvertraut waren und werden würden, und er verhieß uns die Segnungen, die durch das Priestertum kommen. „Erinnert euch dieser Dinge und bewahrt sie in eurem Gedächtnis. Amen." (Geschichte des nördlichen Utah und südlichen Idaho. Band II. Tullidge. Biographischer Anhang, Seite 271—272.)

Samuel W. Richards' Zeugnis. „Im Winter 1843—1844, ungefähr sechs Monate vor dem Tode des Propheten Joseph Smith, kam ein Bote von Nauvoo zu mir und fragte mich, ob ich als Kundschafter an dem Zuge teilnehmen wollte, der nach Westen gehen würde, um in der Felsengebirgsregion einen Wohnort für die Kirche zu suchen. Das Ansuchen kam von Joseph Smith. Es kam mir ein wenig fremd vor, daß ich, der ich noch nicht einmal 20 Jahre zählte, mich an einer solchen Expedition beteiligen sollte; aber meine Bekanntschaft mit dem Propheten war derart, daß ich nicht nein sagen konnte. Ich erwiderte daher: „Wohlan, ich werde alles tun, was der Prophet Joseph von mir verlangt, wenn es in meinen Kräften steht." Infolgedessen wurde mein Name der Liste von 24 jungen Männern hinzugefügt, welche erwählt waren, die weite Reise zu machen und das Felsengebirge zu erforschen, um einen Ort ausfindig zu machen, wo die Kirche sich niederlassen konnte; die Verfolgung in und um Nauvoo wurde nämlich so bitter, daß der Prophet Joseph voraussah, daß das Volk gezwungen sein würde, sich in die damals unzivilisierte Welt zurückzuziehen und in das Gebirge zu flüchten."

(Auszug aus einem Vortrage, gehalten am 8. Okt. 1905.)

Erfüllung.

Die Heiligen der letzten Tage sind wirklich ein mächtiges Volk geworden. Die Geschichte beweist, daß sie, nachdem die Prophezeiung gemacht wurde, viele Trübsale und Verfolgungen durchzumachen hatten. Viele wurden abtrünnig, während die meisten treu blieben, welche im Jahre 1846 von der Stadt Nauvoo, Illinois, in die Wildnis getrieben wurden.

Prophezeiung in bezug auf Stephan A. Douglas.

„Sie werden noch nach der Präsidentenstelle der Vereinigten Staaten streben. Sollten Sie sich aber gegen mich oder die Heiligen der letzten Tage wenden, so werden Sie die Schwere der Hand des Allmächtigen

auf sich fühlen. Sie werden lange genug leben, um zu erfahren, daß ich Ihnen die Wahrheit bezeugt habe; Sie werden sich unserer heutigen Konversation erinnern Ihr ganzes Leben lang."

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Unter den hervorragenden Männern von Illinois, welche den Heiligen freundlich gesinnt waren, nachdem sie aus Missouri vertrieben worden waren, war Stephan A. Douglas, später als der „Little Giant" (Kleine Riese) bekannt. Er wurde ein großer Staatsmann in der nordamerikanischen Nation. Dieser Mann war ein langjähriger Freund der Heiligen, und besonders des Propheten Joseph Smith. Als einer der Bezirksrichter von Illinois fällte er in Sachen des letzteren, den die Missourianer wieder in ihre Gewalt zu bekommen suchten, am 10. Juni 1841 in Monmouth einen gerechten und unparteiischen Urteilsspruch. Nachher statteten sich diese beiden Männer zuweilen Besuche ab. Bei einer solchen Gelegenheit — es war in Carthage, Ill., am 18. Mai 1843 — schilderte ihm der Prophet in ausführlicher Weise die Verfolgungen des Volkes in Missouri. Zum Schlusse sprach er über die schlimmen Folgen, welche die Nation der Vereinigten Staaten zu tragen haben würde, wenn die schrecklichen Gewalttaten, Mord, Brandstiftung und Plünderung, welche die Heiligen von gesetzlosen Pöbelhaufen erleiden mußten, und das große Unrecht, welches von verschiedenen Regierungsbeamten an ihnen verübt worden war, nicht wieder gut gemacht oder geahndet werden würden. Darauf machte er die obige Prophezeiung.

Erfüllung.

Diese bemerkenswerte Weisfagung bezüglich des Richters Douglas persönlich fand ihre buchstäbliche Erfüllung. Mr. Douglas erfuhr viele Auszeichnungen, und sein Ansehen in der Nation stieg mehr und mehr, aber nur genau so lange, wie er recht handelte und ein Freund der Heiligen war. Dann aber fing er an, sich gegen dieselben zu wenden. Zur Zeit der Aufregung in 1857, als Vorbereitungen getroffen wurden, ein Heer nach Utah zu senden, um einen vermeintlichen Aufstand zu unterdrücken, dachte Richter Douglas, er könnte seinen Ruhm und sein Ansehen vielleicht noch dadurch vergrößern, daß er die „Mormonen" beschuldigte und schmähte. In einer Rede, die er am 12. Juni 1857 in Springfield, Illinois, hielt, welche im Missouri Republican vom 18. Juni und teilweise in der Deseret News vom 2. September 1857 veröffentlicht wurde, griff er die Heiligen in Utah in der grimmigsten und unverantwortlichsten Weise an und erlaubte sich, „Mormonismus" ein „häßliches, ekliges Geschwür" zu nennen, und er empfahl dem Kongreß, das Messer anzuwenden und es auszuschneiden. In der vorerwähnten Nummer der Deseret News wurde die obige Prophezeiung Joseph Smiths nochmals publiziert mit einer Warnung an Mr. Douglas, welcher zu dieser Zeit schon der Präsidentenwürde der Vereinigten Staaten zustrebte. In dem Wahlkampfe von 1860 wurde er als Kandidat der Unabhängigen demokratischen Partei für diese hohe Stelle aufgestellt. Es wird behauptet, daß kein Mann jemals mit mehr Aussicht auf Erfolg einen solchen Kampf aufnahm, als Senator Douglas. Seine Freunde hielten es wegen seiner großen Volkstümlichkeit und allgemeinen Beliebtheit für sicher, daß er auf den Präsidentenstuhl kommen würde. Aber seine Freunde hatten nicht daran gedacht, daß Gott über ihnen stand, der Sein Wort erfüllte und ihre Pläne vereitelte. Mr. Douglas hatte sich gegen

die Heiligen des Allerhöchsten gewendet, und ein Volk, dessen Unschuld er kannte, öffentlich angeklagt, anstatt dasselbe zu verteidigen. Das Resultat war, daß er bei dem Wahlergebnis eine große Niederlage erlitt; er erhielt nur 2 Stimmen gegenüber 17 für Abraham Lincoln (Republikaner) und 11 für J. C. Breckenridge (Demokrat).

Nur wenige Monate später, im Juni 1861, starb Richter Douglas infolge von Gram, Kummer und Enttäuschung. — Niemals ist eine Erklärung eines Propheten Gottes genauer und buchstäblicher erfüllt worden, als diese Prophezeiung Joseph Smiths in betreff dieses Mannes.

Schluß.

Zuletzt mag noch eine kurze Charakterschilderung von diesem großen Propheten des 19. Jahrhunderts folgen. Parley P. Pratt, welcher sehr gut mit ihm bekannt war, sagt:

Präsident Joseph Smith war von Gestalt groß und wohlgebaut, er war kräftig und tätig. Er hatte einen hellen Teint, leichtes Haar, blaue Augen, wenig Bart, und einen interessanten, eigenartigen Gesichtsausdruck, auf welchen man unbewußt schaute, und an dem man sich nie satt sehen konnte. Seine Züge waren immer mild und leutselig und strahlten von Kenntnis und Wohlwollen. Er war eine interessante Erscheinung, fast stets heiter und fröhlich, und ohne jede affektierte, erkünstelte Würde oder Bedeutsamkeit. Es schien, als wenn der klare, durchdringende Blick seines Auges in das tiefste Innere des Menschenherzens sähe, in die Ewigkeit schaute, den Himmel erforschen und alle Welten erkennen könnte.

Er besaß eine edle Kühnheit und Unabhängigkeit des Charakters; in seinem Umgange war er freundlich und vertraulich; seine Zurechtweisung eines Bösewichtes war gewaltig wie der Löwe, sein Wohlwollen unbegrenzt wie der Ozean; er hatte Verständnis für alles; seine Redeweise hatte einen Ueberfluß vor origineller Beredsamkeit, nicht poliert oder studiert, nicht geglättet und durch Schulung künstlich verfeinert, sondern in seiner eigenen, ihm angeborenen Einfachheit floß die Sprache von seinen Lippen mit einer großen Auswahl der Gegenstände und Verschiedenheit der Ausdrucksweise. Er wußte das Interesse seiner Zuhörer zu gewinnen, er belehrte und unterhielt und ergötzte zugleich. Niemand, der ihm zuhörte, wurde schläfrig oder langweilte sich. Ich habe ihn gesehen, wie er eine Versammlung stundenlang zusammenhielt in Kälte, Sonnenschein, Regen oder Wind. Die Zuhörer mußten in einem Augenblick lachen, während sie im anderen zum Weinen gerührt waren. Selbst seine bittersten Feinde wurden gewöhnlich gedämpft, wenn er einmal zu ihren Ohren dringen konnte.

Ich habe ihn gefesselt gesehen, umgeben von Attentätern und Mördern, die sich ihrer Verbrechen rühmten und ihn in jeder Weise beschimpften und beleidigten, wie er sich erhob und mit der Majestät eines Sohnes Gottes sie zurechtwies und ihnen im Namen Jesu Christi befahl, augenblicklich zu schweigen, worauf sie zitternd ihre Waffen sinken ließen und ihn auf ihren Knien um Verzeihung baten und ihre Schmähreden einstellten.

Kurz, in ihm waren die Charakterzüge eines Daniels mit denjenigen eines Cyrus wunderbar verschmolzen. Die Gaben, Weisheit und Ergebenheit eines Daniels waren mit dem Mut, der Kühnheit, Mäßigkeit, Beharrlichkeit und Großmut eines Cyrus verbunden. Wäre er nicht so früh das Opfer seiner mörderischen Feinde geworden, so würde er Macht und Fähigkeiten erlangt haben, die Welt in noch größerem Maße umzuge-

stalten, und er würde der Nachwelt einen noch glänzenderen Namen und größere Taten hinterlassen haben, als es so der Fall ist. Seine Werke werden in alle Ewigkeit fortleben, und ungezählte Millionen, die noch ungeboren sind, werden seinen Namen in Ehren halten und ihn als das Werkzeug in den Händen Gottes anerkennen, dem es vorbehalten war, während seines kurzen Lebenslaufes das Fundament jenes Reiches zu legen, von dem der Prophet Daniel sprach, „welches alle anderen Reiche zermalmen, aber selbst ewiglich bleiben wird."

Auszug aus Korrespondenzen.

Unserem früheren Hilfsredakteur ging folgendes Schreiben zu, um dessen Abdruck er uns ersucht:

Heinrichsbad bei Herisau, Schweiz, (Datum).

Sehr geehrter Herr!

Mein Freund, Pfr. Kalb in Stuttgart, hat mir Ihren an ihn gerichteten Brief samt den betr. Beilagen (bes. Stern Nr. 13) zugesandt, und ich möchte Ihnen nun folgendes darauf erwidern:

Mein „Sektenbüchlein" gründet sich, wie ich auch in der Vorrede bemerke, auf das große Sammelwerk von Kalb: Kirchen und Sekten der Gegenwart; sodann benutzte ich besonders noch: Dr. J. Heinr. Kurtz, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 10. Auflage 1887 (Leipzig, Neumann) § 210—212.

Hier werden Sie alle meine Ausführungen (z. T. wörtlich) genau belegt finden. Habe ich Unrichtiges behauptet, so bedaure ich es lebhaft und werde gern bei der nächsten Auflage (die bevorsteht) es rektifizieren. Ihre Angriffe im Stern 13 treffen mich also erst in zweiter Linie — in erster meine Gewährsmänner.

Ich wollte geflissentlich in meinem kleinen Schriftchen nicht „gehässig", sondern nur sachlich sein, und ich ehre jeden, der mit uns aufrichtig und redlich baut am Reich Gottes. Ich weiß, gerade auch als Vorstand einer großen christlichen Kuranstalt, daß es Kinder Gottes in allen Lagern und Denominationen hat, und in diesem Sinne zeichne ich in aller Hochachtung Ihr ergebener Pf. Baun.

Bruder Max Schade in Dresden schreibt:

Es gab in meinem Leben eine Zeit, wo ich Religion ganz Nebensache sein ließ. Ich hatte meinen reinen, kindlichen Begriff davon beinahe ganz verloren, ließ Religion ruhig Nebensache sein und hielt Christus für den größten Sozialdemokraten, der jemals auf der Erde existierte; mit kurzen Worten: Ich war einer jener lauen Christen, von denen es Millionen gibt, die sich wohl Christen nennen, es aber im Sinne der hl. Schrift nicht sind.

Zwar verließ mich eine kleine Hoffnung, eine dunkle Ahnung von einem Weiterleben nach dem Tode nie ganz, ja, ich tröstete Trauernde immer gern mit der Hoffnung des Wiedersehens. — Durch den Verkehr mit einem guten, aufrichtigen Freunde wurde ich nach und nach doch davon überzeugt, daß es sehr schön sei für jeden anständigen, guten Menschen — und ein solcher wollte ich immer sein — möglichst regelmäßig Sonntags die Kirche zu besuchen. Ich ging nun oft mit meinem Freunde zur evang. Kirche, philosophierte viel mit demselben über theologische Fragen und befreundete mich infolgedessen wieder mit der einst vernachlässigten

Religion. Da bekam ich nun auch etwas von den sogenannten „Mormonen" zu hören; denn die Mutter meines Freundes war inzwischen ein Mitglied der Kirche Jesu Christi geworden, was von meinem Freunde und mir erst gar nicht gewürdigt wurde. Auf die „heilige Geige" hatten wir unseren stillen Ärger.

Durch den Verkehr mit den Ältesten wurde mein Freund natürlich auch mit den Prinzipien der Kirche Jesu Christi näher bekannt, er teilte mir dieselben ebenfalls mit. Ich hörte von göttlichen Offenbarungen durch einen Engel, was mich sehr nachdenklich stimmte.

Da ich die Existenz unseres göttlichen Schöpfers infolge meines wiedergefundenen Glaubens nicht bezweifelte, so schenkte ich auch den von dem Propheten Joseph Smith bekannt gemachten Offenbarungen Glauben. Einen Grund, dies nicht zu tun, konnte ich nicht finden; im Gegenteil, diese göttlichen Offenbarungen bestärkten meinen Glauben und bewiesen mir die große Liebe unseres himmlischen Vaters zu uns Menschenkindern.

Folgendes zu denken und zu glauben erschien mir vernünftig und logisch: Existiert kein Gott, so gibt es keine Offenbarungen, existiert aber ein lebendiger persönlicher Gott, so sind Offenbarungen die natürliche Folge; Offenbarung oder Mitteilung muß von Gott kommen, wenn wir „hinan kommen" wollen „zu einerlei Glauben", denn die verschiedenen (ca. 600) Religions- und Glaubensparteien werden ohne Offenbarung nie dahin gelangen; im Gegenteil, dieselben geraten immer mehr in geistige Finsternis und Zweifel.

Nach ca. zweijähriger Untersuchung hatte ich die volle Wahrheit des herrlichen Evangeliums Jesu Christi und seine Göttlichkeit erkannt, infolge aufrichtigen Suchens in der Bibel und durch Nachdenken.

Ich empfing auf meinen dringenden, aufrichtigen Wunsch am 6. Oktober 1905 die heilige Taufe durch Untertauchen im Wasser der Elbe. Dieser Tag war der wichtigste und schönste meines Lebens. Ein Jahr später, genau an demselben Tage, ließ sich zu meiner größten Freude auch meine Mutter im Alter von damals 78 Jahren freiwillig, nachdem sie ebenfalls die volle Wahrheit erkannt, in derselben Weise taufen.

Geschwister, Freunde der Wahrheit! Die Kirche Jesu Christi nur allein bietet uns die Gelegenheit zur vollständigen Befreiung von religiöser Finsternis, infolge ihrer Gründung auf göttliche Offenbarung. Sie ist die Kirche der Freiheit und Gerechtigkeit, und wir sind froh und dankbar, Mitglieder derselben zu sein.

Komplimente.

Sich Schmeicheleien sagen zu lassen, ist nicht nach dem Geschmacke eines gediegenen Menschen. Aber man muß unterscheiden zwischen einer leeren Schmeichelei und einem wohlverdienten Lob. Ein mit feinem Takt ausgesprochenes Kompliment, das den Kern der Wahrheit in sich trägt, vermag wirklich zu erfreuen, und es gibt kaum einen Menschen, der für ein Wort verdienter Anerkennung nicht zugänglich wäre. Lob, am richtigen Orte und im richtigen Maße, vermag im Guten zu bestärken, anzufeuern; es ist die anmutvolle und vollkommene Beigabe überall da, wo die trockene Bezahlung allein eine gute Leistung nicht voll würdigt.

Die Höflichkeit wird das Öl genannt, dem das glatte Gehen des Gesellschaftsrades zu verdanken sei. Sicherlich fördert auch ein witziges, glücklich konstruiertes Kompliment diesen Prozeß!

Durch ein Kompliment kann man manchmal erreichen, daß ein Mensch zufrieden wird mit sich selbst, und dadurch auch zufrieden mit seiner Umgebung. Man

hat zuzeiten eine gewisse Verzagtheit und Niedergeschlagenheit in sich, man findet die eigenen Leistungen so unzulänglich — da kommt ein anerkennendes, gütiges, ermunterndes Wort, und Hoffnung und Mut erwachen wieder in einem Momente, wo man es so nötig hatte.

Es gibt Menschen, die nie einen Angehörigen oder Angestellten, Untergeordneten loben, aus Furcht, derselbe könnte eingebildet werden, unbescheiden, anspruchsvoll. Das ist sicher ein engherziges Denken, und ein kleinlicher Maßstab, der damit an den Mitmenschen gelegt wird. Ein besonnener Mensch wird ja nicht blindlings loben; töricht wäre es natürlich, wollte man einen jungen oder alten Prahlhans durch leeres Lob noch zu kühnerer Selbstbefriedigung und Selbsttäuschung verleiten. Deshalb stellten wir eben jene Bedingung auf: Das Lob, das Kompliment muß den Kern der Wahrheit in sich tragen, dann hat es seinen Nutzen; denn Gesellschaft und Leben wären freudlos und grau, ohne ein Wort der Anerkennung, ohne das Gefühl, daß gute Leistungen gewertet werden.

(„Zeitbilder.")

Kurze Mitteilungen.

Der seit geraumer Zeit in Petersburg anhängig gewesene Prozeß Stößel ist beendet. General Stößel, der „heldenmütige" Verteidiger von Port Arthur wurde zum Tode verurteilt, während die mitangeklagten Generale Reuß und Smirnow freigesprochen wurden und der ebenfalls mitangeklagte General Fock einen Verweis erhielt. Nach einer neueren Meldung hat der Zar General Stößel begnadigt und die Todesstrafe in einjährige leichte Festungshaft umgewandelt, unter Belassung aller Orden und Pensionsbezüge.

Von Zeit zu Zeit werden immer noch terroristische Bewegungen und Organisationen in Rußland aufgedeckt. So kommt wieder eine Nachricht von zahlreichen Verhaftungen und Haussuchungen aus Petersburg, wo eine neue Verschwörung, an der auch mehrere weibliche Personen beteiligt sind, im Gange war oder ist.

Zur gefl. Beachtung.

Da eine Sendung von 140 Exemplaren des „Stern" vom 15. Dezember auf dem Wege zum Bestimmungsort (Salt Lake City) verloren gegangen ist, so möchten wir alle, die entbehrliche Kopien von Nr. 23/1907 haben, um gefl. Uebermittlung derselben bitten.

Einer unserer Abonnenten ersucht uns um Zusendung von Nr. 8 des „Stern" 1905 und Nr. 3 1906; wir sind aber nicht im Besitze eines entbehrlichen Exemplars dieser Ausgaben und bitten deshalb, uns die in den Gemeinden etwa noch übrig gebliebenen Exemplare dieser Nummern freundlichst zu übersenden.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wrnn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Matth. 5:10:10—12.

* * *

Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5:16.

Angekommen.

Unlängst sind die folgenden Aeltesten in der Mission eingetroffen: Frel F. Gudmunson, Geo. L. Stanger, Franklin H. Rolapp, Nathaniel T. Shepherd, Joseph Kunz, Edmund W. Corbine und Adolph Merz.

Wir wünschen ihnen allen guten Erfolg in ihrem neuen Berufe.

Todesanzeige.

Am 13. Januar 1908 verstarb zu Forest Dale, Utah, Schwester Magdalene Wyß geb. Rohrer. Sie wurde am 17. Februar 1833 in Gerzensee, Kanton Bern, geboren, nahm anno 1877 das Evangelium an und kam 1886 nach Utah. Die Verstorbene war bei allen ihren Bekannten sehr beliebt und war eine treue Schwester im Bunde der Wahrheit bis an ihr Ende. — Ruhe sanft!

Ermunterung.

Willst du frei und lustig gehn
Durch das Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel.
Jedes hüpft und singt und lebt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft, vom grünen Zweig umschwebt,
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Nestchen ist
Jedes wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrat in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Tal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Freund schon hier
Lieben, preisen, loben!

J. G. Jacobi.

Inhalt:

Jesus, der Christ, von unserem Standpunkte aus betrachtet	65
„Suchet, so werdet ihr finden"	69
Ein Urteil über die Heiligen der letzten Tage	71
Prophezeiungen Joseph Smiths und ihre Erfüllung	73
Auszug aus Korrespondenzen	77
Komplimente	78
Kurze Mitteilungen	79
Zur gefl. Beachtung	79
Angekommen	80
Todesanzeige	80
Ermunterung	80

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 8661